

Kritische Besprechung einiger Stellen aus Euripides und seinen Scholiasten.

Alc. 706. (Dindorf, poet. scen. ed. V.) Nach den vorwurfsvollen Wechselreden des Admet und Pheres sagt der Chor begütigend

*πλείω λέλεκται νῦν τε καὶ τὰ πρὶν κακά·
παῦσαι δὲ, πρέσβυ, παῖδα σὸν κακορροθῶν.*

Die Wortstellung legt es am nächsten, *τὰ πρὶν κακά* zu einem Begriffe zu verbinden. Aber der Ausdruck: ‚Zu viel ist gesprochen, jetzt und die früheren Schmähungen‘ ist zu unnatürlich. Auch wenn man, bei adjectivischer Auffassung des *τὰ πρὶν*, *πλείω* und *κακά* in engere Beziehung zu einander setzen wollte: ‚Zu viel Schmähungen sind schon gesprochen, jetzt und die früheren‘, bliebe offenbar die Gegenüberstellung des adverbialen *νῦν* und adjectivischen *τὰ πρὶν* zu hart. Schlicht und ebenmäßig wird der Ausdruck nur dadurch, daß auch *τὰ πρὶν* adverbial = *πρὶν* genommen wird. Nun müßte man sich aber wundern, wenn Euripides gerade an dieser Stelle *τὰ πρὶν* = *πρὶν* gesetzt und dadurch die richtige Auffassung der Worte unnötig erschwert hätte, während er sonst bei Zufügung des Artikels immer *τὸ πρὶν* sagt, nämlich Alc. 977. Hipp. 302. 547. Suppl. 425. Herc. f. 444. Rhes. 475. fragm. 230,7. 494,1. 666. — Hipp. 706 *παῦσαι λέγουσα· καὶ τὰ πρὶν γὰρ οὐ καλῶς | παρήνεός μοι κάπε-
χειρησας κακά* nöthigt wenigstens nichts, *τὰ πρὶν* adverbial zu fassen. Demnach zweifle ich nicht, daß auch an dieser Stelle *τὸ πρὶν* zu schreiben ist.¹⁾ Der daneben stehende Plural *κακά* kann leicht die Verschreibung veranlaßt haben.

¹⁾ Ad. Kirchhoff schlägt in seiner Ausgabe *νῦν γ' ἔτ' ἢ τὸ πρὶν* vor, wohl aus ähnlichen Gründen. Die weitere Änderung *γ' ἔτ' ἢ* für *τε καὶ* hat er wohl deshalb für nöthig gehalten, weil der elliptische Gebrauch des Comparativs (*πλείω* sc. *ἢ χρεῶν* d. i. zu viel), soviel ich weiß, allerdings noch durch kein weiteres Beispiel aus den Tragikern belegt ist. Allein er läßt sich doch sonst aus den verschiedensten Perioden der griechischen Sprache nachweisen, wie die Beispiele aus Homer, Herodot (IV, 198 *ὄμβρον πλείω*, *imbres nimios*), Thucydides, Xenophon, Plato, Theocrit, Plutarch, Athenäus zeigen bei Matthiä Gr. Gr. § 457. Krüger 49, 6. (Di.) Dazu ist der Gedanke: ‚Höre auf zu schmähén, denn es ist schon zu viel Übles gesprochen‘, offenbar angemessener als der: ‚denn es ist jetzt noch mehr Übles gesprochen als früher.‘

Sehr ähnlich liegt die Sache **Med. 907**. Nach der Rede der Medea, in der sie Jason gegenüber sich versöhnlich gestellt und ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen hat, sich in die verhängte Verbannung zu fügen, macht der Chor der Frauen, denen sie vorher ihren ganzen Racheplan mitgetheilt hat, an ihre letzten Worte: ὄψιν τέθειναν τήνδ' ἐπλησα δακρύων anknüpfend, die Zwischenbemerkung:

καμοὶ κατ' ὅσων χλωρὸν ὠρμήθη δάκρυ,
μὴ καὶ προβαίη μείζον ἢ τὸ νῦν κακόν.

(die Handschriften καὶ μὴ, Dindorf verbessert treffend μὴ καὶ d. i. φοβουμένη μὴ καὶ). Hält man die nach der Stellung auch hier am nächsten liegende engere Zusammengehörigkeit der Worte τὸ νῦν κακόν fest, so scheint nur diese Deutung zulässig: „Auch meinem Auge entströmte ein Thränenquell, (aus Besorgniß) es möchte noch ein größeres als das jetzige Unheil hervortreten.“ Aber dieser Gebrauch von προβαίνειν stünde bei Euripides wenigstens ganz vereinzelt da. Vielmehr ergibt sich aus vielen Stellen nur die Bedeutung ‚weiter schreiten‘, wie *Med. 1117* πάλαι δὴ προσμένονσαι τὴν τύχην | καταδοκῶ τὰ κείθεν οἱ προβήσεται. *Alc. 785* τὸ τῆς τύχης γὰρ ἀφανὲς οἱ προβήσεται. *Or. 511* πέρας δὴ ποῖ κακῶν προβήσεται; Am natürlichsten ist es, μείζον προβαίνειν als eine proleptische Redewendung aufzufassen, entsprechend z. B. dem μείζω πόλιν αὔξει *Iph. A. 572*, und demgemäß die Worte zu erklären: ‚es möchte das Unglück noch weiter schreiten und größer werden als — das jetzige.‘ Gewiß hat dieser Ausdruck im Deutschen nichts Anstößiges, aber im Griechischen erschwert eben die Wortstellung diese siungemäße Auffassung, und ich glaube wohl, daß Euripides, um dem Hörer die Trennung des κακόν von den unmittelbar vorausgehenden Worten zu erleichtern, das adverbiale τὰ νῦν gebraucht hat: ‚es möchte das Unglück noch größer werden als jetzt.‘ Während er nämlich, wie bemerkt, zu πρὶν den Artikel im Neutr. Sing. zu setzen pflegt und ebenso zu andern auf die Vergangenheit bezüglichen Zeitadverbien, (z. B. τὸ πάρος *Herc. f. 127*. τὸ παροῖθεν *Troad. 806*. τὸ πρόσθεν *Hel. 641*. *Bacch. 744*. τὸ πάλαι *fragm. 53,3*) gebraucht er, in Übereinstimmung mit dem überwiegenden attischen Sprachgebrauche, bei νῦν den Artikel nur im Neutrum Pluralis, nämlich *Med. 494*. *Or. 436*. *660*. *Hel. 631*. *Heracl. 641*. *Herc. f. 246*. *Iph. A. 537*. Vielleicht läßt sich diese Spracherscheinung daher erklären, daß bei Betrachtung der Gegenwart sich die Mannigfaltigkeit der Dinge dem Beobachter unmittelbarer aufdrängt, als bei dem Blick auf die Vergangenheit, die mehr als ein abgeschlossenes Ganzes erscheint.

Med. 37—45. Die τροφός erwartet von der leidenschaftlichen Erregung der eifersüchtigen Medea eine unheilvolle Rache that. Die Verse, in denen sie ihre Befürchtungen äußert, lauten in den Handschriften

37. δέδοικα δ' αὐτὴν μὴ τι βουλευσῆ νέον·
βαρεῖα γὰρ φρήν, οὐδ' ἀνέξειαι κακῶς
πάσχουσ' ἐγὼ δα τήνδε δειμαίνω τέ νιν
40. μὴ θηκτὸν ὥση φάσγανον δι' ἥπατος
σιγῇ δόμους εἰσβάσ', ἴν' ἔστρωται λέχος,
ἢ καὶ τύραννον τόν τε γήμαντα κτάνη,
κἄπειτα μείζω συμφορὰν λάβῃ τινά·
δεινὴ γάρ· οὗτοι ῥαδίως γε συμβαλὸν
45. ἐχθρὰν τις αὐτῇ καλλίνικον οἴσεται.

(Für νέον in V. 37 haben einige Handschriften κακόν, für οἴσεται schreibt man mit Muret gewöhnlich ἴσεται.) Vers 40—42 haben die Kritiker viel beschäftigt, denn da die beiden ersten fast unverändert V. 379—380 wiederkehren, liegt die Vermuthung einer Interpolation nahe, wenn sich nicht erweisen

läßt, daß sie an beiden Stellen unentbehrlich oder wenigstens durchaus passend sind. An der zweiten Stelle, wo Medea selbst die verschiedenen Möglichkeiten für die Ausführung ihres Racheplans prüft:

376. πολλὰς δ' ἔχουσα θανάσιμους αὐτοῖς ὁδοὺς
οὐκ οἶδ' ὅποιά πρῶτον ἐγχειῶ, φίλαι,
πότερον ὑφάψω δῶμα νυμφικόν πυρὶ,
ἢ θηκὸν ὧσω φάσγανον δι' ἥπατος,

380. σιγῇ δόμους εἰσβᾶσ', ἵν' ἔσθρωται λέχος.

hat zuerst Didymus nach den Scholien den fünften Vers für einen ungehörigen Zusatz der Schauspieler erklärt: ἢ θηκὸν] ὠδὲ καλῶς κεῖται. Αἰδύμος σημειοῦται, ὅτι κακῶς οἱ ὑποκριταὶ τάσσουσιν ἐπὶ τῶν δύο τὸ, σιγῇ δόμους εἰσβᾶσα. Nach Dobrée's Auffassung allerdings hätte Didymus nur gemeint, der Vers gehöre zwischen die beiden vorausgehenden und sei von den Schauspielern mit Unrecht hinter dieselben gesetzt worden. Auch das Scholion zu V. 356: Αἰδύμος μετὰ τοῦτο φέρει τὸ ,σιγῇ — λέχος' καὶ μέμφεται τοῖς ὑποκριταῖς ὡς ἀκαίρως αὐτὸν τάσσουσιν, läßt nicht deutlich erkennen, ob Didymus selbst den Vers an dieser Stelle einschalten wollte, während er von den Schauspielern anderwärts unpassend angebracht würde, oder ob er dieselben gerade darum tadelte, daß sie ihn hinter Vers 356 setzten. Das Letztere ist wahrscheinlicher und wir werden denselben Schauspielern wohl auch die Verse 355—6 zuzuschreiben haben, deren Ungereimtheit Nauck schlagend dargethan hat. Jedenfalls haben also schon die alten Erklärer über die richtige Stelle des mehrfach erwähnten Verses Zweifel gehabt. Musgrave hat zuerst V. 41 für eine unpassende Wiederholung von V. 380 erklärt. Die späteren haben bald an zweiter Stelle eine Interpolation angenommen, so Valckenaer, Pierson, Matthiä, Schöne, bald an erster, so Brunck, Porson, Elmsley, nur wenige, wie Firnhaber und Klotz, haben an beiden Stellen keinen Anstoß genommen. Am weitesten ist schließlich Nauck gegangen, welcher in den Euripid. Studien I, p. 108—9 sich für die Ausstoßung der Verse 40—3 entscheidet. Ihm sind Dindorf und Kirchhoff in den neuesten Ausgaben gefolgt. Ich fasse die Hauptbedenken noch einmal ergänzend zusammen, die sich gegen die Richtigkeit der zu Anfang angeführten Stelle erheben lassen.

I. Die unbestimmte Andeutung eines von der Leidenschaftlichkeit der Medea zu erwartenden Unheils ist hier im Anfang der Entwicklung sicherlich poetischer als die detaillirte Angabe verschiedener Möglichkeiten.

II. Neben der in V. 42 gegebenen unzweideutigen Aufzählung bestimmter Personen, an denen sich Medea vergreifen könnte, sind V. 40 u. 41 fehlerhaft, weil sie trotz der durch ἢ angekündigten Alternative keine deutliche Gegenüberstellung enthalten. Der Scholiast bezieht sie auf die Kinder (ἐπὶ τῶν παιδῶν ἀκουστέον), und allerdings müßte sich die τροφός nach dem unmittelbar vorausgehenden V. 36 στυγεῖ δὲ παῖδας οὐδ' ὄρωσ' ἐφφαίνεται vor allem für diese besorgt äußern, wie sie es auch nachher Vers 91 u. 101 thut. Aber andererseits durfte neben Kreon (τύραννος) und Jason (ὁ γήμωσ) offenbar die Braut, Glauke, nicht unerwähnt bleiben, auf welche naturgemäß die eifersüchtige Medea den heftigsten Groll geworfen haben muß, wie sie denn selbst V. 366 zuerst die νεοστὶ νύμφιοι als Opfer ihrer Rache bezeichnet, und erst in zweiter Linie V. 367 deren Aulverwandten, κηδεύσαντες d. h. besonders Kreon. Noch deutlicher spricht sie V. 374 τρεῖς τῶν ἐμῶν ἐχθρῶν νεκροὺς | θήσω, πατέρα τε καὶ κόρην πόσιν ἔ ἐμόν. Andere haben darum die Bezeichnung der Glauke in V. 40—1 finden wollen (schol. δύναται δὲ καὶ ἐπὶ αὐτῆς ἀκούεσθαι). Jedoch diese Beziehung könnte dem Zuhörer höchstens nachträglich in den Sinn kommen, wenn er nach Recitation von V. 42 ihre Nennung vermißte. Aber die Worte des Dichters müssen an sich verständlich sein, und dann, wenn unter λέχος nicht das Lager der Medea,

sondern das *γαμήλιον λέγος* der Glaube verstanden werden sollte, so würde man bei den beiden Versen am natürlichsten an die gleichzeitige Ermordung der beiden Neuwermählten denken müssen, wie es auch Medea offenbar an der zweiten Stelle V. 379—80 thut, so daß wiederum die nachträgliche Nennung des *γήμας* überflüssig wäre. Endlich hat man in den fraglichen Versen die Andeutung des Selbstmords finden wollen, aber erstens fehlte dann wieder die Nennung der Glaube, zweitens sollte es dann *ᾠσεται* heißen, nicht *ᾠση*, drittens kann der *τροφός*, da sie die rachsüchtige Heftigkeit der Medea kennt, überhaupt nicht die sentimentale Selbstvernichtung in den Sinn kommen, viertens wäre dann die heimliche Ausführung (*σιγή* u. s. w.) nicht nöthig, da es durchaus nicht im Interesse der Herrschenden liegen kann, Medea am Selbstmord zu hindern. Kurz, die Verse lassen in keiner Weise eine befriedigende Deutung zu.

III. Sie erregen auch durch die Form Anstoß. Nämlich die Redensart *γάστρον δι' ἥπατος ᾠθεῖν* erscheint für einen allgemeinen Ausdruck des Tödtens zu individuell, während die Worte V. 379, wo Medea die verschiedenen Möglichkeiten der Ausführung ihres Mordplans erwägt, im Gegensatz zu dem *δῶμα ὑπάπτειν* sehr passend stehen. Umgekehrt ist vielleicht der Ausdruck *ὁ γήμας* für Jason etwas zu unbestimmt, während in V. 288, dem er entlehnt ist, *τὸν δόντα καὶ γήμαντα καὶ γαμουμένην*, die drei Bestimmungen sich gegenseitig erläutern.

Eine Stelle, welche durch Wiederholungen den Verdacht der Interpolation erweckt, und bei genauerer Prüfung so viele Anstöße bietet, durch Conjecturen heilen zu wollen, wie durch Scaliger's *τροάωνω* oder Hermann's *τροάωνος*, ist nicht methodisch, auch würden dadurch die Anstöße nur zum Theil beseitigt. Vielmehr ist mit Bestimmtheit Interpolation anzunehmen, um so mehr, als gerade die Medea anerkanntermaßen nicht wenige dergleichen erfahren hat. Und so billige ich mit Nauck unbedingt die Streichung von V. 40—42. Aber während ich auf der einen Seite V. 43 gegen ihn in Schutz nehme, glaube ich auf der andern die Interpolation bis auf V. 38 ausdehnen zu müssen. Nauck sagt, wenn die *τροφός* in den Versen 44 u. 45 darauf hindeute, daß Andere den heftigen Charakter der Medea zu fürchten hätten, so könne sie nicht die Besorgniß hegen, Medea werde sich selbst in größeres Unglück stürzen, und wenn sie dieselbe hege, so könne sie dieselbe wenigstens nicht damit begründen, daß sie sage, Medea sei furchtbar, und wer mit ihr anbinde, werde nicht leicht einen Triumph erlangen. Das erste Bedenken hat Nauck eigentlich im zweiten Satz selbst wieder zurückgenommen, und zwar mit Recht, denn wenn die *τροφός* von dem schroffen Charakter der Medea zunächst auch Unheil für Andere erwartet, so kann sie doch daran die Befürchtung knüpfen, Medea werde dadurch ihre eigene Lage verschlimmern, indem sie nämlich die Rache der Angehörigen hervorrufe. Aber auch das andere Bedenken will nichts bedeuten. Die Begründung *δεινὴ γὰρ* schließt sich natürlich nicht an die unmittelbar vorhergehenden Worte an, welche gewissermaßen parenthetisch die Folge der Rachehandlung angeben, sondern an die vorausgehende Vermuthung dieser Handlung selbst. Also für die Verdächtigung des Verses 43 scheint mir durchaus kein genügender Grund vorhanden. Dagegen ziehe ich die Ächtheit der VV. 38—39 in Zweifel, und zwar wegen des auffallenden Gedankenparallelismus, der sich aus der folgenden Nebeneinanderstellung deutlich genug ergibt:

δέδοικα δ' αὐτὴν μὴ τι βουλευσῆ νέον
βαρεῖα γὰρ φρήν
οὐδ' ἀνέξεται κακῶς πάσχουσα

ἐγὼ δα τήνδε δειμαίνω τέ νιν μὴ u. s. w.
δεινὴ γὰρ
οὔτοι ῥαδίως γε συμβαλὼν ἔχθραν τις αὐτῇ καλλι-
κον ἄσεται.

Diese lästigen Wiederholungen fallen weg und Alles hängt aufs Beste zusammen, wenn wir mit Ausstufung von V. 38—42 lesen

δέδοικα δ' αὐτὴν μὴ τι βουλευσῆ νέον
κἄπειτα μείζω συμφορὰν λάβη τινά·
δεινὴ γάρ· οὗτοι ῥαδίως u. s. w.

Ich nehme an, daß die, wie schon bemerkt, an dieser Stelle poetisch schöne Unbestimmtheit des Ausdrucks den Schauspielern zu einer weiteren Ausführung Veranlassung gab, wobei sie theils einzelne Ausdrücke, theils ganze Verse der folgenden Scenen benutzten. Zu βαρεία γὰρ φρήν, welches origineller erscheinen könnte als δεινὴ γάρ, vgl. V. 1265 τί σοι φρενῶν βαρῦς (nach Dindorf φρενοβαρῦς) | χόλος προσπίπτει. V. 176 βαρῦθυμον ὄργαν. V. 809 nennt Medea sich selbst βαρείαν ἐχθροῖς. In den VB. 378—380 ist nichts zu ändern.

Andr. 989—992. (Dind.) Hermione, die schon vorher V. 921 ff. den Orestes gebeten hat, ihr zur Flucht aus Phthia behülflich zu sein, bringt von Neuem in denselben, sie möglichst bald aus dem Hause zu geleiten, ehe ihr Gemahl Neoptolemus von Delphi zurückkehre:

ἀλλ' ὡς τάχιστα τῶνδ' ἐμ' ἐκπεμψον δόμων,
μὴ φθῆ με προσβὰς δῶμα καὶ μολὼν πόσις,
ἢ πρέσβυς οἴκου μ' ἐξερημοῦσαν μαθὼν
Πηλεὺς μετέλθῃ παλικοῖς διώγμασιν.

Zu V. 991 bemerkt Dindorf: ‚Versus ab initio in codicibus antiquioribus defectus. Syllabae ἢ πρέσβυς suppletæ in Flor. tribus recentibus coniectura incerta.‘ In den Text hat er jedoch ebenso wie Nauck (3. Ausg.) die Worte ἢ πρέσβυς ohne [] aufgenommen. Richtiger hatte Kirchhoff an ihrer Stelle eine Lücke gelassen. Mir scheint die Ergänzung nicht sowohl eine ‚unsichere‘ als unzweifelhaft unrichtige Conjectur zu sein, da der Gedanke: ‚Geleite mich schnell aus dem Hause, damit mir Peleus, wenn er meine Flucht erfährt, nicht mit Wagen und Pferden nachsetze‘ handgreiflich verkehrt ist. Als ob durch schnelles Entweichen die Möglichkeit der Verfolgung aufgehoben würde! Um diesen falschen Gedanken zu gewinnen hat man obendrein das handschriftliche μετέλθοι in μετέλθῃ verwandeln müssen. Vielmehr leitet gerade der Optativ auf die richtige Spur. Es ist mir unzweifelhaft, daß in der Lücke ἄν gestanden hat und daß Hermione gegen die Ausführbarkeit ihres Fluchtplans das Bedenken aussprechen will, Peleus könnte ihr nachsetzen. Dies würde z. B. passend ausgedrückt durch die Ergänzung

τάχ' ἄν δ' ἄρ' } οἴκου μ' ἐξερημοῦσαν μαθὼν
oder τάχ' οὖν δ' ἄν }
Πηλεὺς μετέλθοι παλικοῖς διώγμασιν.

Die Antwort des Orestes: θάρσει γέροντος χεῖρα· nimmt auch, wie zu erwarten, auf das zuletzt geäußerte Bedenken zuerst Bezug. τάχ' ἄν c. Opt. steht bei Euripides Alc. 1101. Hel. 1082. Heracl. 462. Iph. A. 987. Rhos. 138. 561. 995. fragm. 101, 1. 325, 1. — im selbstgemachten Einwurf Suppl. 184 τάχ' οὖν ἄν εἶποις.

Andr. 169. Hermione erklärt der Andromache, jetzt dürfe sie nicht mehr stolz auftreten, sondern müsse sich in die demüthige Rolle der Dienerin finden:

οὐ γὰρ ἐσθ' ἔκτωρ τάδε,
οὐ Πρίαμος, οὐδὲ χρυσός, ἀλλ' Ἑλλὰς πόλις.

So lauten die Verse in den Handschriften. Während einige Erklärer, Musgrave folgend, es besonders passend finden, daß Hermione mit bitterer Hohn die Andromache erinnere, wie jetzt nicht mehr des Goldes Überfülle ihr zu Gebote stehe, auf das sie einst gepocht habe (so nenne z. B. Troad. 995 Hecuba selbst Troja *Φρυγῶν πόλιν χρυσῶν ἔχουσαν*), haben dagegen die meisten Anstoß genommen an der Verbindung: „nicht Hector ist hier, nicht Priamus und nicht Gold, sondern eine Griechenstadt“, und haben geurtheilt, daß der Gegensatz *ἀλλ' Ἑλλάς πόλις* die vorausgehende Nennung einer andern Stadt erfordere. Dagegen hat Musgrave geltend gemacht, wenn man an Stelle von *χρυσός* eine solche einsetze, bekomme man wieder einen falschen Gegensatz zwischen Männern und Städten. Aber der logische Gegensatz kann ja auf die Stadtbezeichnungen beschränkt und die Nennung der Personennamen ohne Gegensatz aufgefaßt werden. Wohl aber trifft jener Einwand die Verbesserungsvorschläge von Markland: *ὁ ζάχρυσος* und von Herwerden: *ὁ πολυχρυσος*.

Mir scheint aus Rücksicht auf die logische Richtigkeit durchaus eine ähnliche Gestalt des Ausdrucks nöthig, wie z. B. Or. 1508 *οὐκ ἐν Ἰλίῳ τὰδ' ἐστίν, ἀλλ' ἐν Ἀργείῳ χθονί*. Es kommt hinzu, daß bei der Gegenüberstellung von *χρυσός* und *Ἑλλάς πόλις* jedenfalls das Vorhandensein der Goldesfülle durch die griechische Umgebung als selbstverständlich ausgeschlossen würde, während sich doch Hermione selbst kurz vorher B. 147 ihrer *χρυσεία χλιδή* und B. 153 der *πολλὰ ἔδνα* rühmt. Valckenær schlägt vor *οὐδὲ Τρωάς*, was Dindorf trotz der großen Unähnlichkeit der Buchstaben in den Text gesetzt hat, Hartung: *οὐδὲ Μυσις*, Hermann: *οὐδὲ Φρύγιος* (aber *Φρύγιος* wird von Euripides immer mit 3 Endungen gebraucht, vgl. Bacch. 159. Rhes. 347. 357. Troad. 151. [Iph. Aul. 1627.]), Becklein in den *analecta Euripidea*: *οὐ Φρυγῶν τις*. Mit dieser Conjectur beseitigt er allerdings — ich weiß nicht, ob absichtlich, da mir das Buch nicht zur Hand ist — noch einen Anstoß, der nicht ohne Bedeutung ist, nämlich die Verbindung *οὐ- οὐ- οὐδέ*, welche in dieser Weise nicht Euripideisch, vielleicht überhaupt nicht griechisch ist.²⁾ Aber treffender als alle diese Vorschläge ist das, wie es scheint, ganz vergessene *Χρῦση*, welches Petit vorgeschlagen und Barnes in den Text gesetzt hatte, freilich ohne an dem Hiatus *Χρῦση ἀλλ'* Anstoß zu nehmen. Durch das unten zu besprechende Scholion wurde ich selbständig von

²⁾ Während die Partikelfolge *οὐ- οὐδέ- οὐδέ* (*μη- μηδέ- μηδέ*) sich mehrmals findet: El. 175 ff. Suppl. 893 ff. Hipp. 1397—9. Iph. A. 129 ff. Troad. 477. Rhes. 400. Alc. 965 ff. (Med. 1—4. Hipp. 1026—7.), kommt die Aufeinanderfolge mehrer Negationen, von denen nur die letzte auf *δε* endigt, für eine mehr als zweitheilige Aufzählung bei Euripides nicht vor. Die vollständige Sammlung des Euripideischen Wortschatzes, welche mir handschriftlich zu Gebote steht, enthält unter *οὐδέ* mehr als 400, unter *μηδέ* ziemlich 100 Stellen. Darunter finde ich nur 3 Beispiele einer solchen Verbindung, aber alle in zweigliedrigen Ausdrücken: Cycl. 63 ff. *οὐ τὰδε Βρόμιος, οὐ τὰδε χοροί* | — *οὐ τυμπάνων ἀλαλαγοί* | — *οὐκ οἶνον χλωραὶ σταγόνες*, | *οὐδ' ἐν Νύσῃ μετὰ Νυμφῶν* | *ἴακρον ἴακρον ᾠδῶν* | *μέλω* (Kirchh.) Suppl. 957—9 *οὐκέτ' εὐτεκνος, οὐκέτ' εὐπαις, οὐδ' εὐτυχίας μέτε* | *στίν μοι*. In beiden Fällen verbindet *οὐδέ* zwei Sätze (*οὐ τὰδε Βρόμιος ἐστίν οὐδέ μέλω*. || *οὐκέτ' εὐτεκνός εἰμι οὐδ' εὐτ. μέτ.*), von denen der erste mehrtheilig ist, während Andr. 168 drei unter einander völlig gleichstehende Satztheile innerhalb desselben Satzes an einander gereiht werden. Die erste Stelle ist überdies handschriftlich unsicher und wird verschieden geschrieben, wobei z. B. Hermann und Nauck *οὐδέ* in *οὐ* verändern. Andr. 161 ff. *κονδέν σ' ὀνήσει δῶμα Νηρηΐδος τόδε, οὐ βρομὸς οὐδὲ ναός* ist offenbar ebenfalls ein zweitheiliges, asyndetisches Satzgefüge, aber mit zwei durch *οὐδέ* enger verknüpften Gliedern in der zweiten Hälfte. Auch diese Stelle läßt sich nicht mit der kurz darauf folgenden vergleichen, wo zwar eine engere Verbindung zwischen *Ἐκτωρ* und *Πρίαμος* schicklich wäre, aber nicht zwischen *Πρίαμος* und *χρυσός*.

matifche Berichtigung nothwendig. *Μή* mit der 2. Imp. Aor. nennt Hermann zu Viger p. 809 eine Construction, welche die Attiker ‚vix unquam‘ gebraucht hätten. Aus den Dramatikern sind nur drei Beispiele bekannt: Aristoph. Thesm. 870 *μη ψεύσον*, ferner Soph. Pel. (fragm. 441.) dieselben Worte und *μη νόμισον* nach dem Citat des Antiatticista p. 107, 30. Vgl. Porson zur Hecub. (1166) 1184. Bei Euripides habe ich unter mehr als 1100 Beispielen für *μη* kein einziges von dieser Construction gefunden (denn Alc. 1077 verdient die Variante *ὑπέρβαλ'* in abed keine Beachtung gegen die Lesart der andern Handschriften *ὑπέρβαιν'*). Es scheint mir unzulässig, durch Coniectur eine solche grammatische Seltenheit in den Dichter hineinzubringen, umso mehr als die Änderung *μη παρῆς κόπω* der handschriftlichen Überlieferung ziemlich ebenso nahe liegt. Noch probabler scheint mir indeß *μη παρῆ κόπω* ‚spanne dich nicht ab, laß nicht nach aus Erschöpfung‘, denn die Ergänzung des *σεαυτόν* beim Aktiv ist doch zu willkürlich. Meist wird das Wort in diesem Sinne von Euripides passivisch gebraucht, wie Alc. 204 *παρειμένη δέ, χειρὸς ἄθλιον βάρος*, von der kraftlos in den Armen ihres Vaters hangenden Alceste, der sich die Glieder im Tode gelöst haben. Vgl. Herc. f. 1043. Cycl. 591 *ὑπὸ παρειμένος*. Or. 881 *τὸν νόσον παρειμένον*. Doch ist an andern Stellen wohl auch die mediale Auffassung zulässig, so Bacch. 683 *εἶδον δὲ πᾶσαι σώμασιν παρειμέναι* (‚sich hingestreckt habend mit ihren Leibern‘). B. 635 *κόπου δ' ὑπο | διαμεθεὶς ξίφος παρῆται*. Phoen. 852 *κόπω παρῆμαι γούν' Ἐρεχθιδῶν ἄπο | δεῦρ' ἐκκομισθεὶς*. In dem Verse des Ion muß das Medium als besonders berechtigt erscheinen, da ja an die energische Willensthätigkeit des Subjects appellirt wird.

Iph. Taur. 336. Der Hirt, welcher den Dreftes und Phylades auf des Königs Befehl der Iphigenia zur Opferung überbringt, sagt zu ihr:

*εὔχου δὲ τοιάδ', ὦ νεᾶνι, σοι ξένων
σφάγια παρῆναι· κἂν ἀναλίσκης ξένους
τοιούσδε, τὸν σὸν Ἑλλὰς ἀποτίσει φόνον,
δικὰς τίνουσα τῆς ἐν Ἀλλίδι σφαγῆς.*

Die Worte *εὔχου* — *παρῆναι* enthalten einen unrichtigen Gedanken, denn man kann doch nicht um etwas bitten, was man schon hat. Offenbar meint der Hirt, Iphigenia solle die Götter anflehen, daß ihr öfter solche Opfer, wie die eben zugeführten, in die Hände fallen möchten, dann werde Hellas für den an ihr versuchten Mord büßen. Ich glaube, das *ξένων* am Ende von B. 336, eine überflüssige Wiederholung des darunter stehenden *ξένους*, ist von einem Leser an den Rand geschrieben und hat, nachdem es zum Verse gezogen, die Tilgung eines unentbehrlichen *πολλά* veranlaßt. Euripides schrieb wohl

*εὔχου δὲ τοιάδ', ὦ νεᾶνι, πολλά σοι
σφάγια παρῆναι.*

Iph. T. 120. Da Dreftes keine Möglichkeit sieht, das Bild der Artemis unbemerkt aus dem Tempel zu entwenden, fragt er Phylades, ob man nicht lieber unverrichteter Sache umkehren solle, B. 102—3:

*ἀλλὰ πρὶν θανεῖν, νεὸς ἐπι
φεύγωμεν, ἢ περ' δεῦρ' ἐναυστολήσαμεν;*

Phylades aber verwirft mit Entschiedenheit den Gedanken an Flucht, B. 104.

φεύγειν μὲν οὐκ ἀνεκτὸν οὐδ' εἰδῶθαμεν,

denn nicht dürfe man das Orakel des Gottes misachten, durch Mißtrauen herabwürdigen, B. 105:

τὸν τοῦ θεοῦ δὲ χρησμὸν οὐ κακιστέον.

Dagegen schlägt er vor, man solle, in einer Strandhöhle verborgen, die Nacht abwarten und dann in den Tempel einzubringen suchen. Drestes billigt den Vorschlag, V. 118—121:

ἀλλ' εὖ γὰρ εἶπας, πιστιόν· χωρεῖν χρεὼν
 ὅποι χθονὸς κρύψαντε λήσομεν δέμας.
 οὐ γὰρ τὸ τοῦ θεοῦ γ' αἴτιον γενήσεται
 πεσεῖν ἄχρηστον θέσφατον· τολμητέον·

Die Verse 120-1 erregen mir Bedenken. ‚Das göttliche Verhalten‘ — so müßte wohl τὸ τοῦ θεοῦ gefaßt werden — ‚wird es nicht verschulden, daß der Götterspruch unerfüllt bleibt‘, diese Worte wären doch wohl bloß dann berechtigt, wenn Veranlassung vorläge, von dem Gott etwa die Veranstaltung eines besonderen Hindernisses zu befürchten, wodurch die Ausführung seines eigenen Orakelgebots unmöglich gemacht werden würde. Davon ist jedoch nicht die Rede gewesen, denn mit V. 77

ὦ Φοῖβε, ποῖ μ' αὖ τήνδ' ἐς ἄκρον ἤγαγες;

hat Drestes bloß die allgemeine Schwierigkeit der Umstände bezeichnet, welche der Ausführung des Götterspruchs im Wege stehen. Eben so wenig nun, wie von dem Gott zu befürchten ist, daß er selbst Hindernisse in den Weg legen werde, eben so wenig ist Grund vorhanden, diese Hoffnung ausdrücklich auszusprechen, höchstens könnte gesagt werden: ‚der Gott wird nicht zugeben, daß u. s. w.‘ Dagegen scheint mir ein anderer Gedanke nahe zu liegen. Da Drestes selbst im Begriff gewesen ist, durch mutlose Flucht die Vereitelung des Unternehmens zu verschulden, sollte er wohl, nachdem er durch Phylades umgestimmt ist, ausdrücklich erklären, an seiner Bereitwilligkeit solle es nicht fehlen, sein Verhalten solle nicht Schuld sein, daß der Götterspruch ‚nutzlos dahinsalle.‘ Kurz, ich schlage vor zu schreiben

οὐ γὰρ τὸ γ' ἄμὸν αἴτιον γενήσεται

vgl. Bacch. 844 ἔξεστι πάντῃ τὸ γ' ἐμὸν εὐτρεπὲς πάρα. Vielleicht war über θέσφατον in einer alten Handschrift die Erklärung τοῦ θεοῦ χρησμόν aus V. 105 geschrieben, aus welcher die Worte τοῦ θεοῦ vom Abschreiber in die obere Zeile genommen wurden, während er ἄμὸν wegen der Ähnlichkeit mit dem folgenden αἴτιον übersprang. Ἄμὸς, über dessen Aspiration und zwischen ἐμός und ἡμέτερος schwankende Bedeutung u. a. zu vgl. Dindorf im Sophokleslexicon, findet sich im Euripides Alc. 396. Andr. 581 (?). 1174. Hel. 531. El. 555. Iph. T. 149. 1141. Troad. 588. Phoen. 309. frgm. 827. Durch Coniectur ist es eingesetzt Andr. 1187. Hec. 80. Iph. A. 1455.

Fragm. 892.

ὄφειλε δῆθεν, εἶπερ ἔστ' ἐν οὐρανῷ
 Ζεὺς, μὴ τὸν αὐτὸν δυστυχῆ καθεστάναι.

(ὄφειλε δῆθεν Nauck statt des handschriftlichen ὄφειλεν ἦθεν). Nach der überlieferten Schreibung wäre die Stelle den sehr seltenen Beispielen des unpersönlichen ὄφειλε = oportet mit folgendem acc. c. inf. beizuzählen. Aber weder bei Euripides noch bei den andern Tragikern findet sich ein zweites Beispiel für diesen Gebrauch. Dazu begründet bei der vorliegenden Stelle der unbefriedigende Gedanke Zweifel an der Richtigkeit der Überlieferung. Die Vergleichen mit Phoen. 86—7

χρὴ δ', εἰ σοφὸς πέφυκας (sc. ὦ Ζεῦ), οὐκ ἔαν βροτῶν
 τὸν αὐτὸν αἰεὶ δυστυχῆ καθεστάναι

läßt erkennen, daß neben τὸν αὐτὸν ein αἰεὶ nicht entbehrt werden kann. Entweder nun wurde der Gedanke erst im folgenden Verse abgeschlossen, etwa durch die Worte ἔαν ἔσαι (ἔσαι εἰ. V. Or. 830. Suppl. 374. Hel. 1650), oder wenn die Verse eine Schlusssentenz bildeten, wie in den Phönissen, so lauteten die Worte wohl anders, etwa: τὸν αὐτὸν δυστυχεῖν ἔαν αἰεὶ, welche dann verdrängt wurden

durch das von einem Leser aus der Parallelstelle über *δυστυχεῖν* geschriebene *δυστυχῆ καθεστάναι*. Wollte man Heimsöths *ἐσθλόν* für *αὐτόν* billigen, so läge es nahe *καθεστάναι* in *καθιστάναι* zu verwandeln. Durch den Hinweis auf diese verschiedenen Möglichkeiten habe ich nur zeigen wollen, wie leicht dem *ὀφείλειν* auch an der vorliegenden Stelle zu dem regelrechten persönlichen Gebrauch zu verhelfen und wie die Stelle wegen ihrer Unsicherheit keinesfalls als Beleg für den unpersönlichen Gebrauch bei den Tragikern angeführt werden darf.

Troad. 1204—6.

— αἱ τύχαι,

ἐμπληκτος ὡς ἄνθρωπος, ἄλλοτ' ἄλλοσε
πηδῶσι, κούδεις αὐτὸς εὐτυχεῖ ποτε.

Im 3. Vers scheint mir *αἰ* ebensowenig entbehrt werden zu können, wie in der vorigen Stelle und ich möchte, anstatt der gekünstelten Erklärungen, die leichte Textänderung: *εὐτυχῆς αἰ* vorschlagen. Nachdem die Worte *εὐτυχῆς αἰ* zu *εὐτυχεῖ* zusammengezogen waren, wurde das Fickwort *ποτέ* zugesetzt.

Fragm. 29.

— τούτῳ δ' ἀνδρὶ μήτ' εἶην φίλος

μήτε ξυνεῖην, ὅστις αὐτάρκη φρονεῖν
πέποιθε, δούλους τοὺς φίλους ἡγούμενος.

Daß ein Mann, der sich selbst in allen Dingen weise genug zu sein dünkt, seine Freunde darum für Sklaven halten soll, ist etwas unmotiviert, und wenn man auch darunter verstehen wollte: „Leute, die nicht mitsprechen dürfen“, so wäre der Ausdruck immerhin etwas hart. Ich schlage vor, mit geringfügiger Änderung zu schreiben *πέποιθ' ἀβούλους τ. φ. ἡ.*: „indem er seine Freunde für rathlos hält, ihnen keine Einsicht zutraut.“ Vgl. Suppl. 321 *ἄβουλος ὡς κεκοιμημένη*.

Hipp. 121—140. (Dind.)

στροφή.

Ἰκεανῶ τις ὕδωρ στάζουσα πέτρα λέγεται
βαπτὰν κάλλιπι ῥυτὰν
παγὰν προῖεσσα κρημνῶν,
ὅθι μοι τις ἦν φίλα
φάρεα πορφύρεα
ποταμίᾳ δρόσῳ
τέγγουσα, θερμᾶς δ' ἐπὶ νῶτα πέτρας
εὐαλίῳ κατέβαλλ'. ὅθεν μοι
πρῶτα φάτις ἦλθε δέσποιναν

ἀντιστροφή.

τειρομένην νοσερᾶ κοίτῃ δέμας ἐντὸς ἔχειν
οἴκων, λεπτὰ δὲ φάρη
ξανθὰν κεφαλὰν σκιάζειν.
τριτάταν δὲ νιν κλίω
τάνδε κατ' ἀμβροσίου
στόματος ἀμέραν
Δάματρος ἀκτᾶς δέμας ἀγνὸν ἴσχειν,
κρυπτῷ πάθει θανάτου θελουσαν
κέσαι ποτὶ τέρμα δύστανον.

Der Chor der Trözenischen Frauen, der mit diesem Liede sein Auftreten motiviert, giebt in der Strophe an, woher ihm die Kunde von dem Leiden der Phädra gekommen, in der Antistrophe schildert er ihren Zustand, wie ihm derselbe berichtet worden ist, um dann in dem folgenden Strophenpaare seine Vermuthungen über die Veranlassung der Krankheit zu äußern. Die angeführten Einleitungstropfen bieten für Exegese und Kritik manche Schwierigkeiten. Ich hebe nur die wesentlichsten hervor.

Zweifelhaft erscheint zunächst die richtige Beziehung des *Ἰκεανῶ*. Drei Möglichkeiten sind aufgestellt worden, welche Baskenaer in seiner Ausgabe etwas unterschiedslos verbindet. Während nämlich

der erste Vers nach der beigegeführten Übersetzung von Kataler bedeuten soll: „Cautes quaedam dicitur esse latice Oceani stillans“ sagt Valckenaer selbst im Commentar: „Mari vicina rupes, aquam stillans, de cuius summo vertice aqua dulcis copiosa praecipitabatur, mihi quidem dicta videtur ab Euripide Ὠκεανοῦ τις, ὕδωρ στάζουσα, πέτρα — ὅτι τὴν παγὰν προῖεῖσα κρημνῶν“ ut ipsa rupes, ὕδωρ στάζουσα, dicta fuerit Ὠκεανοῦ πέτρα, prout Reiskius existimavit.“

Kataler zunächst verbindet also Ὠκεανοῦ ὕδωρ, ebenso wie der Scholiast: πέτρα τις ἐστὶν ὕδωρ Ὠκεάνειον στάζουσα. Die weitere Bemerkung: Ὠκεανὸς λέγεται εἶναι πατὴρ τῶν ὑδάτων läßt erkennen, daß der Scholiast offenbar an den nach alter Vorstellung die Erde umkreisenden Fluß Ὠκεανὸς dachte, da dieser oft als Urquell aller Gewässer bezeichnet wird. Vgl. II. Φ, 195 ff. βαθυρρεῖται μέγα σθένης Ὠκεανοῖο | ἐξ οὐπερ πάντες ποταμοὶ καὶ πᾶσα θάλασσα | καὶ πᾶσαι κῆραι καὶ φρεῖατα μακρὰ νάουσιν. Soph. fragm. 256 Ἴναχε νᾶτορ, πατὴρ τῶν κρημνῶν | πατρὸς Ὠκεανοῦ. *) Valckenaer selbst verbindet Ὠκε-

*) Die Bemerkung in Passow's Handwörterbuch, Lübker's Reallexikon u. A., daß Euripides, dem Vorgang Herodot's folgend, von den Dichtern zuerst unter Ὠκεανὸς das Weltmeer verstanden habe, finde ich durch nichts bestätigt. Gerade an der Stelle, auf die man sich besonders beruft, Orest. 1375 ff. πᾶ φῆγω, ξέναι, | πολὺν αἰθέρ' ἀμπάμενος ἢ πόντον, Ὠκεανὸς ὄν | ταυρόκρανος ἀγκάλαις | ἐλισσῶν κυκλοῖ χθόνα; scheinen mir die Worte deutlich auf den die Erde umkreisenden Weltstrom hinzudeuten, der, als Gott gedacht, auch das umschlossene Meer in seinen Armen wiegt. Am Ὠκεανὸς läßt Euripides ebenso wie Homer II. A, 423. Ψ, 206 die Äthiopen wohnen; im Phaethon werden sie fragm. 775, 60 Ὠκεανοῖο πεδίων οἰκήτορες angeredet. B. 31—3 desselben Fragments lauten: πηγὰς ἐπ' Ὠκεανοῦ | μελιβόας κύκνος ἀγεί d. h. auf den Fluthen des Okeanusflusses (vgl. El. 56 τὸδ' ἄγγος τῷδ' ἐφεδρεῖον κάρα | φέρουσα πηγὰς ποταμίας μετέρχομαι und in derselben Bedeutung πηγὰς ποταμῶν Herc. f. 1297. Troad. 228. Rhes. 827), denn den Schwanz verfehlt Euripides wohl auf Flüsse (El. 151 οἶα δὲ τις κύκνος ἀγέτας | ποταμίους παρὰ χεῖμασιν | πατέρα φίλτατον καλεῖ. Rhes. 618) und auf Seen (Iph. T. 1104), aber gewiß nicht auf's Meer. Eine fünfte Stelle, ebenfalls aus Phaethon fragm. 781, 67, in welcher Merope eine Tochter des Ὠκεαν. genannt wird, entscheidet natürlich nichts. Daß Euripides die homerische Vorstellung vom Ὠκεαν. theile, war auch die Ansicht des Eustathius zu II. Φ, 195: Ἐλέγετο πᾶν ὕδωρ — καὶ Ὠκεανὸς, κατὰ τὴν Ὀμηρον καὶ τοὺς Ὀμηρίζοντας, ἐν οἷς καὶ Εὐρείτης εἰπὼν ὡς „Πέτρα τις Ὠκεανοῦ ὕδωρ στάζει“, τουτέστι πηγῆν.

Auch über Πόντος möchte ich bei dieser Gelegenheit eine Angabe im Pape-Benseler'schen Eigennamenlexikon berichtigen, daß nämlich von den Attikern nur Äschylus Πόντος ohne Artikel = ὁ πόντος Εὐξείνιος gebrauche. Das Wort findet sich bei Euripides an folgenden Stellen: Alc. 849. 1259. Hec. 28. 701. 1181. Hel. 424. 774. 1241. 1247. 1252. 1665. El. 1241. 1262. 1347. Heracl. 430. Herc. f. 861. Suppl. 209. Hipp. 3. 1030. 1053. 1168. 1200. 1273. Iph. T. 107. 124. 218. 261. 341. 438. 1039. 1042. 1090. 1353. 1414. 1427. 1445. Ion 1082. Cycl. 703. Med. 212. 432. Or. 343. 991. 1377. Troad. 2. 225. 687. Phoen. 208. Rhes. 365. 429. 440. fragm. 27, 3. 318, 2. 434, 3. 913, 1. — Hel. 1457. An der zuletzt angeführten Stelle ist gemeint der Gott Πόντος, Sohn des Nereus. Unter den übrigen ist zunächst keine, an der ὁ Πόντος ohne Artikel = ὁ πόντος Εὐξείνιος stünde. (Πόντος Εὐξείνιος oder ἄξεινος ohne Artikel Iph. T. 124. Rhes. 429. Iph. T. 218. 341. 438, während auch in dieser Verbindung z. B. Herodot fast immer den Artikel hinzusetzt, nämlich I, 72. 110. II, 33. 34. III, 93. IV, 46. 90. VI, 33. VII, 36, ohne Artikel I, 76. ὁ Πόντος IV, 8. 10. 38. 46. 81. 85. 86. 87. 89. 95. VI, 26. VII, 55. 95. 147. Πόντος IV, 99). Dagegen könnte man wohl Iph. T. 261 τὸν εἰσρόντα διὰ Συμπληγᾶδων | — Πόντον schreiben anstatt des gewöhnlichen πόντον und dann ebenso Med. 432 διδύμας ὄρισσα Πόντου | πέτρας, ohne Artikel. Ganz nothwendig erscheint es mir aber, von der herkömmlichen appellativen Schreibung abzuweichen und Πόντος ohne Artikel = ὁ πόντος Εὐξ. zu

νοῦ πέτρα in der Bedeutung: ‚ein dem Meere benachbarter Fels.‘ Diese seine Erklärung identificirt er aber fälschlich mit der von Keiske, welcher offenbar ‚Okeanosfelsen‘ als Namen nimmt.

Welche von diesen drei Erklärungen ist nun die richtige? Das ergibt sich aus einer genaueren Prüfung des λέγεται. Wenn Hartung übersetzt: ‚Wasser vom Okean, sagt man, sendet ein Felsen hervor‘, so setzt er στάζουσα λέγεται = στάζειν λ., unbekümmert darum, daß dieser Gebrauch in keiner Grammatik gelehrt wird und durch kein Beispiel aus Euripides belegt werden kann. Dagegen könnte πέτρα ὕδ. στ. λέγεται wohl heißen: ‚Man erzählt sich von einem Felsen, der u. s. w.‘ oder: ‚Es soll da sein ein Felsen‘, mit zu ergänzendem εἶναι wie Iph. T. 545 Ἀτρείως ἐλέγετο δὴ τις Ἀγαμέμνων ἄναξ oder Or. 331 ἵνα (ἐν Δελφοῖς) μεσόμφολοι λέγονται μῦθοι. Aber unmöglich können die Trözenischen Frauen von dem Felsenquell, an dem sie ihre Wäsche zu waschen pflegen, wie von einem sagenhaften, ihnen nur vom Hörensagen bekannten Orte reden. So bleibt als einzig möglich nur die Erklärung von Keiske übrig: ‚Okeanosfels heißt ein quellsprudelnder Felsen, welcher u. s. w.‘ (Wenn jemand durchaus Ωκ. mit ὕδωρ verbinden wollte, müßte er also λέγεται ändern. Nahe läge πέλεται = ἴσθιν, indeß Euripides braucht das Wort nur im Aktiv.) Die Reichhaltigkeit der Quelle, welche nach dem Scholiasten von Dionysodor ἐν τῷ περὶ ποταμῶν bezeugt wurde, mochte ganz besonders im Volke den Glauben erhalten haben, daß sie vom Okeanos her fließe und danach konnte der Felsen selbst seinen Namen erhalten haben.

Im B. 130 bieten zwei Handschriften der besten Classe, Marc. 471 und, wenigstens von erster Hand, Paris. 2712 δεσποινας, die übrigen haben δέσποιναν und so schreiben die meisten Herausgeber. Dindorf macht dazu in den annotationes die Bemerkung: ‚notandum antistrophii in media sententia initium, quod raro sibi permiserunt tragici.‘ Für Euripides muß ich nach genauer Prüfung aller strophischen Partien, und zwar mit Berücksichtigung der Versabtheilung bei Kirchhoff (ältere kritische und Weidmannsche Textausgabe), Nauck (3. Ausgabe) und Dindorf (poet. scen. ed. V. und metra) diese Behauptung in bestimmter Weise beschränken. Es finden sich, um alle Fälle engeren Gedankenzusammenhangs zweier Strophen heranzuziehen, zunächst mehrere Beispiele dafür, daß die Antistrophe mit einem Relativsatz beginnt, der sich an die vorhergehende Strophe anschließt, nämlich Heracl. 362. Helen. 1353. Bacch. 88. 997. Phoen. 683. 657. Ion 714 (doch schreiben Badham und Nauck ἰώ für ἵνα). Tro. 808. Ähnlich liegt die Sache Rhos. 351, wo die Strophe schließt mit den Worten: ἐπεὶ σε χρόνῳ | Πιερίς μάτηρ ὃ τε καλλιγέφυρος ποταμὸς πορεύει und die Antistrophe beginnt mit: Στρυμῶν, ὅς ποτε u. s. w., denn mit πορεύει ist doch ein vollständiger Satz abgeschlossen, und die nachfolgende Subjectsaposition Στρυμῶν mit dem sich daran anschließenden Relativsatz steht fast ebenso selbst-

sehen Hipp. B. 3 in den Worten der Aphrodite: ὅσοι τε Πόντου τερμόνων τ' Ἀτλαντικῶν | ναίουσιν εἶσω φῶς ὁρῶντες ἡλίου | τοὺς μὲν σέβοντες τὰ μὰ πρεσβείω κράτη. und B. 1053 IIII. — ἀλλὰ μ' ἐξελῆς χρόνος; ΘΗΣ. πέραν γε Πόντου καὶ τόπων Ἀτλαντικῶν. An beiden Stellen werden offenbar die äußersten Ost- und Westgrenzen der von den Hellenen bewohnten Welt bezeichnet, und zwar im Westen das Atlasgebirge, wie auch Hero. f. 234 Ἀτλαντικῶν πέτρα | φεύγειν ὄρων, wofür sonst die Säulen des Herkules genannt werden, im Osten das schwarze Meer, wofür an andern Stellen genauer seine östlichste Gegend, das Land Kolchis mit dem Phasisfluß, angegeben wird, so Plat. Phaed. 109 B ἡμᾶς οἰκεῖν τοὺς μέχρι Ἡρακλείων στηλῶν ἀπὸ Φάσιδος. Vgl. Herod. IV, 45 οὐρίσματα αὐτῆ (τῆ Εὐρώπῃ) Νεῖλος τε ὁ Αἰγύπτιος ποταμὸς ἐτέθη καὶ Φάσις ὁ Κόλχος und danach Eurip. Andr. 651 χρόν σ' ἐλαύνειν τήνδ' ὑπὲρ Νείλου ῥοὰς | ὑπὲρ τε Φάσιω.

ständig wie ein reiner Relativsatz. In einigen Fällen ferner beginnt die Antistrophe mit einem auf ein Wort der Strophe bezüglichen appositionellen Participium, nämlich Hec. 943 ἄγομαι δὲ θανόντ' ἰδοῦσ' ἀκούσαν — | τάλαιν', ἀπειπόν ἄλγει· || (ἀντιστρ.) τὸν — Ἐλέαν — κατάρα διδοῦσα. Suppl. 48 ἄνα μοι τένα λῦσαι (Imp. Aor.) — || (ἀντιστρ.) ἐσιδοῦσα κ. τ. λ. Phoen. 214 Τύριον οἶδμα λιποῦσ' ἔβαν | ἀκροθίνια Λοξία —, || (ἀντιστρ.) πόλεος ἐπικροθεῖσ' ἐμᾶς | καλλιστεύματα Λοξία· | Καθμείων δ' ἔμολον γᾶν, wo indeß Kirchhoff (Weidm. Ausg.) Nauck u. a. richtiger das δ' vor ἔμολον weglassen (es fehlt in Marc. 468) und πόλεος — Λοξία zum Folgenden ziehen. In der Electra lassen B. 140–149 und B. 157–166 im Ganzen deutlich die metrische Responsion erkennen, wenn dieselbe auch durch Textes-
corruption an einzelnen Stellen verwischt ist. Die dazwischen stehenden BB. 150–156 werden von Dindorf in den metris p. 240 als *μεσσηδός* bezeichnet. Sie schließt mit den Worten: ὡς σε τὸν ἄθλιον | πατέρ' ἐγὼ κατακλαίομαι und die Antistrophe beginnt mit: λουτρὰ πανύσταθ' ὑδρανάμενον χοροί. Da jedoch eine derartige *μεσσηδός* zwischen Strophe und Antistrophe sonst aus Euripides nicht nachweisbar ist, (Phoen. 226–238 und Iph. T. [206–230] ist sie zwischen zwei Strophenpaare eingeschoben) und da auch 2 den BB. 125–6 entsprechende Verse fehlen, so verdient entschieden Naucks Annahme volle Berücksichtigung, daß 9 Verse hinter B. 139 ausgefallen seien, von denen die beiden ersten den BB. 125–6, die andern 7 den BB. 150–6 entsprochen hätten. Danach hätten B. 150–166 die zusammenhängende Antistrophe gebildet. An einer Stelle endlich wird die Epodos mit einem adverbialen Zusatz zur Antistrophe eingeleitet, nämlich Hec. 648 ἐκρίθη δ' ἔρις, ἂν ἐν' Ἰ | δα κρίνει τρισσὰς μακάρων | παῖδας ἀνήρ βούτας, || (ἐπωδ.) ἐπὶ δορὶ καὶ φόνῳ καὶ ἐμῶν μελάνθρων λῶβα. Der Vollständigkeit wegen erwähne ich schließlich auch noch die Verse 1498–1503 in den Phönissen, welche nach Naucks Abtheilung lauten: (στρ.) τίνα προσφθόν | ἢ τίνα μουσοπόλον στοναχὰν ἐπὶ | δάκρυσι δάκρυσιν, ὦ δόμος, ὦ δόμος, || (ἀντιστρ.) ἀνακαλέσσομαι. Aber die strophische Gliederung des ganzen Gedichts B. 1485–1581, an der sich Hermann und Seidler abgemüht haben, ist so unsicher, daß z. B. Kirchhoff und Dindorf sie ganz aufgeben, und Nauck selbst bezeichnet die ganze Partie als ‚carmen difficillimum, quod nostris subsidiis nemo facile emendarit.‘ Dies Beispiel hat also gar keine Beweiskraft. Alle vorher besprochenen aber sind der Art, daß mit der Strophe der Gedanke in einem vollen Satze abgeschlossen ist, zu welchem allenfalls in der Antistrophe, resp. Epodos ein ergänzender Zusatz durch einen Relativsatz, ein Participium oder einen adverbialen Ausdruck hinzugefügt wird. Es ist mithin nicht anzunehmen, daß sich Euripides gestattet habe, so eng zusammengehörige Glieder, wie Subject und Prädicat desselben Satzes (*δέσποιαν* — *ἔχειν*) durch Stropheneinschnitt zu trennen, am wenigsten in einem Gedichte, das sich durch eine auch äußerlich scharf hervortretende Gedankengliederung auszeichnet, (die beiden Strophen und Gegenstrophen bestehen aus je 4 (3?) + 6 Versen, jedesmal mit Gedankeneinschnitt nach dem 4. (3?) Verse). Es ist also mit den beiden angegebenen Handschriften der besten Classe zu lesen *δέσποινας*.

Matthiä sagt über diese Lesart: ‚Ferrem, si in sequentibus additum esset αὐτήν vel νιν.‘ Zwar bin ich der Meinung, daß die Ergänzung des Subjects aus der Apposition *τειρομένων* nicht zu hart wäre, da jedoch aus äußeren Umständen die richtige Überlieferung des folgenden Verses zweifelhaft erscheint, so ist die Vermuthung berechtigt, das Subject möchte vielmehr ausgefallen sein. Der Vers 131 lautet nach Kirchhoff in den Handschriften

τειρομένα νοσερὰ δέμας ἔντοσθεν ἔχειν A
 τερομένων νοσερᾶ δέμας ἔντοσθεν ἔχειν E
 τερομένων νοσερᾶ δέμας ἔντοσθεν ἔχειν κοίτα bc
 τερομένων νοσερᾶ | κοίτα δέμας ἐντὸς ἔχειν BC. BC.

Mit Recht scheidet Kirchhoff *κοίτα*, resp. *κοίτα* als einen ungehörigen Zusatz aus, der in dem gemeinsamen Archetypus an den Rand geschrieben gewesen und dann in den Abschriften zum Theil in den Text gekommen sei. Er mag übrigens wohl hinzugeschrieben sein nach Vergleichung mit B. 180 $\xi\omega\ \delta\epsilon\ \delta\acute{o}\mu\omega\nu\ \eta\delta\eta\ \nu\omicron\sigma\epsilon\rho\acute{\alpha}\varsigma\ |\ \delta\acute{\epsilon}\mu\nu\iota\alpha\ \kappa\omicron\iota\tau\eta\varsigma$. Ferner ist als die besser beglaubigte Lesart festzuhalten *ἐντοσθεν*, nicht, wie gewöhnlich edirt wird, *ἐντός*, wenn auch die bessern Handschriften BC darin, wie so oft im Einzelnen auf nicht zu erklärende Weise, mit den interpolirten BC übereinstimmen. Um nun die metrische Responstion herzustellen, schlägt Kirchhoff vor: *τειρομένην νοσερόν δέμας ἐντοσθεν ἔχειν* und in der Strophe *Ἄκωνοῦ τις ὕδωρ ἄπο* (für *στάζουσα*!) *πέτρα λέγεται*. Mein Vorschlag ist einfacher: *δέμας* und *ἐντοσθεν* sind umzusetzen, (vielleicht ist die erste Umstellung erfolgt zur Vermeidung des Hiatus, der durch den Schreibfehler *νοσερά ἐντοσθεν* für *νοσεράν ἐντ.* im Archetypus entstanden war) und vor *ἔχειν* ist *νιν* einzusetzen. Dann haben wir genaue metrische Entsprechung, ohne in der Strophe etwas ändern zu müssen. Wollte Jemand noch die Umsetzung der Worte *νοσεράν* und *νιν ἔχειν* empfehlen, welche als Versenden nach der Abtheilung einiger Handschriften leicht einer Vertauschung ausgesetzt waren, so könnte er dafür geltend machen, daß sich nach *τειρομέ* — *ναν* der Ausfall des *νιν* leichter erklären lasse und daß dadurch auch wörtliche Entsprechung hergestellt werde, wie sie Euripides im Anfang der Strophen häufig sucht:

<i>Ἄκωνοῦ τις ὕδωρ</i>	<i>Τειρομένην νιν ἔχειν.</i>
<i>στάζουσα πέτρα λέγεται</i>	<i>ἐντοσθε δέμας νοσεράν οἶκων.</i>

Zu der Construction *τειρομένην νοσεράν* vgl. B. 160 *ἐνναία δέδεται*.

In B. 136 endlich macht Schwierigkeit die Erklärung der Worte *κατ' ἀμβροσίον στόματος*, welche außerdem den bezüglichen Worten der Strophe (*πορφύρεα φάρμα* nach den Handschriften, von Hermann umgestellt) metrisch nicht entsprechen. Die Scholiasten verbinden zum Theil *στόματος δέμας* und nehmen es als Umschreibung für *στόμα*, so im Vatic. 909 *δέμας ἀγνὸν ἴσχειν: περιφραστικῶς τὸ στόμα, ἧγουν μὴ ἐσθλῆν*, deutlicher im Flor. 15 *στόματος δέμας: κατὰ περιφρασιν, τὸ στόμα, ὡς δέμας πυρός, ἧγουν τὸ πῦρ*. Dazu stimmt eine Umschreibung, die sich in einigen der besten Handschriften findet: *τριτάταν δὲ αὐτὴν κλύω τάνδε ἡμέραν κατέχειν ἀγνὸν τὸ στόμα τῆς Δήμητρος ἀκτῆς*. Über *ἀμβροσίον* schweigen diese Erklärer, dagegen führt Eustathius in seinem Commentar zur II. p. 438, 23 als Beleg für die Beobachtung, daß die Dichter *ἀμβρόσιος* häufig in der abgeschwächten Bedeutung von ‚schön‘ gebrauchen, unter andern Beispielen auch diese Stelle an: *καὶ ἀμβρόσιον στόμα παρ' Εὐριπίδῃ*. Valckenaer nun hält wirklich jene Erklärung des Scholiasten (*στόματος δέμας = στόμα*) für zulässig und zieht *κατὰ* zu dem entfernt stehenden *ἴσχειν*, aber Matthiä nennt dies mit Recht eine ‚ratio vix ferenda‘. Hartung beseitigt *κατὰ*, indem er sehr übereilt urtheilt, der Scholiast könne es gar nicht gelesen haben, weil er sonst *στόματος* nicht habe mit *δέμας* verbinden können, während doch sein *κατέχειν* deutlich zeigt, daß er ebenfalls *κατὰ* als zu *ἴσχειν* gehörig betrachtet habe. Dagegen fehlt es einer andern Vermuthung Hartungs nicht an Wahrscheinlichkeit, nämlich die Erklärung eines zweiten Scholiasten: *οὐ μεταλαμβάνει βρωσίως ἐν τῷ στόματι αὐτῆς*, deute auf ein anderes Wort hin als *ἀμβροσίον*. Nach einer Glosse bei Pollux 6. 39 *ἄβρωτος* (seitdem durch Cobet *mnemos*. 8, 244 verbessert in *ἀβρώς*) *ὁ νῆστις παρὰ Σοφοκλεῖ καὶ ἀβρωσία ἢ ἀσιτία* vermuthet er *τάνδ' ἀβρωσία* (mit *στόματος* zu verbinden; in der Strophe *πορφύρεα φάρμα*) und setzt es in seiner Weise zuversichtlich in den Text. Auch ich möchte jene Glosse benutzen und, ohne sonstige Änderungen, *ἀβρωτός* für *ἀμβροσίον* einsetzen, welches letztere ich als eine auf Mißverständniß beruhende Erklärung ansehe, durch welche, wie so oft, das erklärte seltene Wort

verdrängt ist. Die Bedeutung der in Euripideischer Weise schwülstigen Redewendung würde nun sein: vom nüchternen Munde her (κατ' ἀβρωῶτος στόματος) keine Speise zu sich nehmen, denn Λάμαρος ἀκτῆς δέμας ἀγνὸν ἴσχειν ist = τροφήν μὴ δέχεσθαι, wie der eine Scholiast mit Vergleichung von Or. 41 οὐτε σίτα διὰ δέξης ἐδέξατο richtig bemerkt. Die bezüglichen Worte der Strophe entsprechen in der handschriftlichen Uebersetzung πορφύρεα φάρεα metrisch dem τάνδε κατ' ἀβρωῶτος (στόματος) (—○○—), denn φάρεα, welches B. 133 mit ἄ steht, wird anerkanntermaßen von Euripides mit doppelzeitiger Pänultima gebraucht.

Zu Phoen. 150: ὄδ' ἐστὶ Παρθενοπαῖος, Ἀταλάντης γόνος lautet ein Scholion: Παρθενοπαῖος] ὡς μὲν Ἀντιμαχος Ἰάσωνος φησὶ (sic!) Ταλαοῦ τοῦ Βίαντος τοῦ Ἀμυθάνου τοῦ Κρηθέως τοῦ Λιόλου τοῦ Ἑλλήνου τοῦ Λιῶς, μητρὸς δὲ Λυσιμάχης τῆς Κερκάνου τοῦ Ποσειδῶνος· ὡς δὲ Ἑλλάνικος, Μελετιωνος τοῦ Ἀμφιδάμαντος —, μητρὸς δὲ Ἀταλάντης τῆς Ἰάσων. Dasselbe Geschlechtsregister von Parthenopäus, dem Sohn des Talau, wie es Antimachus giebt, läßt sich construiren aus Apollodor bibl. I, 7, 2, 6. 3, 1. 3. 9, 11, 1. 2. 13, 1. (Bekk.) Auch sonst, z. B. Pausan. II, 20, 5 (Schub.), schol. Soph. O. C. 1320 (Elmsl.) wird Parthenopäus Sohn des Talau genannt. Was bedeutet nun Ἰάσωνος? Mit dem Stammbaum des Parthenopäus hat Ἰάσων, wie gezeigt, nichts zu thun. Ist er vielleicht der Vater des Antimachus? Gemeint ist nach aller Wahrscheinlichkeit der bekannte Epiker Antimachus aus Kolophon zur Zeit des peloponnesischen Krieges, der als geistesverwandter Vorläufer der alexandrinischen Kunstichter wegen seiner Gelehrsamkeit von den Grammatikern viel benutzt wurde; in den Euripidescholien wird er noch citirt Or. 392. Phoen. 44 und vielleicht auch B. 126, wo Dindorf Ἀντιμαχος für Ἀρισταρχος schreiben will. Der Vater desselben hieß aber nicht Ἰάσων, sondern Ἰπαρχος nach Suidas, s. Ἀντιμαχος. Matthiä sagt: Ἰάσωνος ex Ἰάσων a fine huc retractum. Mit dieser gar zu dürftigen Erklärung begnügt sich auch Stoll, Antimachi reliquiae. Dillenb. 1845, p. 60.

Am nächsten liegt die Vermuthung, daß hinter Ἀντιμαχος die Bezeichnung eines Schriftwerkes gestanden habe, wie schol. Phoen. B. 44: Ἀντιμαχος φησὶ ἐν Ἀθήναις. Die Genealogie des Parthenopäus ist jedenfalls entnommen aus seinem langathmigen Gedicht Θηβαῖς, doch das Citat ἐν Θηβαῖδι liegt den Schriftzügen des Ἰάσωνος zu fern. Mit größerer Wahrscheinlichkeit läßt sich aber ein anderer fast verschollener Titel herstellen. Zu Aristoph. Pax B. 1269

ΠΑ. Α. νῦν αὖθ' ὀπλοτέρων ἀνδρῶν ἀρχώμεθα ΤΡΥ. παῦσαι

sagt der Scholiast ἀρχὴ τῶν Ἐπιγόνων Ἀντιμάχου. Dasselbe Gedicht wird von dem Verfasser des ἀγῶν Ὀμήρου καὶ Ἡσιόδου (unter Herodian, Bernhardt Gr. Litt. II, 1, 216) Homer zugeschrieben: Ὀμηρος περιερχόμενος ἔλεγε τὰ ποιήματα, πρῶτον μὲν τὴν Θηβαῖδα, — εἶτα Ἐπιγόνους, ἐπὶ ἑπτὰ, ὧν ἀρχὴ Νῦν αὖθ' ὀπλοτέρων ἀνδρῶν ἀρχώμεθα, Μοῦσαι· während Herodot IV, 32 Zweifel an der Homerischen Autorschaft der Ἐπιγόνοι äußert: Ἡσιόδω μὲν ἐστὶ περὶ Ἱερβορέων εἰρημένα, ἐστὶ δὲ καὶ Ὀμήρω ἐν Ἐπιγόνουσι, εἰ δὴ τῷ ἔοντι γε Ὀμηρος ταῦτα τὰ ἔπη ἐποίησε. Jene Notiz des Scholiasten zu Aristophanes will Schellenberg, Antimachi Colophonii reliquiae Hal. 1786 p. 89 f. auf einen Irrthum des Scholiasten zurückführen, und allerdings erscheint es wenig glaublich, daß Aristophanes, der mit jenem scherzhaften παῦσαι für Μοῦσαι offenbar seinen Widerwillen gegen etwas bis zum Ueberdruß Gehörtes ausdrücken wollte, das Werk des Antimachus schon als allgemein bekannt bezeichnet habe, da das Stück (Pax) schon Ol. 89, 3 (422) aufgeführt wurde, während noch Diodor 13, 108 die Blüthezeit des Antimachus erst mit Ol. 93 (408) begann. Noch weniger ist anzunehmen, daß Herodot, der ja nach wahrscheinlicher Berechnung nicht über das Jahr 424 hinaus an seinem Werke gearbeitet hat, selbst

wenn des Antimachus Epos damals schon veröffentlicht gewesen wäre, hätte in Zweifel sein können, ob dasselbe von Homer herrühre oder von einem andern, vielmehr hat Herodot an der angeführten Stelle unzweifelhaft von einem ältern *Ἐπίγονοι* betitelten Werk aus dem epischen Cycclus gesprochen. Doch mag nun auch weder Aristophanes noch Herodot sich auf des Antimachus *Ἐπίγονοι* beziehen, und jene Bemerkung des Scholiasten auf einer Verwechslung beruhen, so geht aus derselben doch soviel hervor, daß den späteren Grammatikern der Titel *Ἀντιμάχου Ἐπίγονοι* bekannt war, und wenn derselbe auch sonst nicht weiter erwähnt wird, so ist es an sich wahrscheinlich, daß der Dichter, dessen *Θηβαίς* erweislich beide Kriege der Sieben gegen Theben umfaßte (Stoll p. 8), den zweiten Theil *Ἐπίγονοι* betitelt hatte. Dieser Titel nun, vermuthe ich, steckt in dem seltsamen *Ἰάσονος*, für welches zu schreiben *ἐν Ἐπίγονοις*. (Zufällig hat *φησὶν* hinter *Ἰάσονος* den richtigen Accent behalten.) Wenn man das Erlöschen einiger Buchstaben in einer alten Handschrift annimmt, weichen die Schriftzüge nicht eben weit von einander ab, wie der Augenschein lehrt

ANTIMAXO C C N E ΠΙΤΟΝΟΙC
ANTIMAXO C IAC ONO C

Wenig Wahrscheinlichkeit hat übrigens Dindorfs Vermuthung, daß in dem Scholion zu B. 126: *Ἴππομέδων*] *Ἀρίσταρχος* (cod. Taur. *Ἀριστάρχω*) τοῦ Ἰολάου τοῦ Βιάντος τοῦ Ἀμυθάνου τοῦ Κρηθίως τοῦ Ἑλληνος τοῦ Λιδῶς παῖς für *Ἀρίσταρχος* zu schreiben sei *Ἀντιμάχος*, denn da hier offenbar derselbe Stammbaum angeführt wird, wie B. 150 für Parthenopäus (*Ἰολάου* ist verschrieben für *Ταλαοῦ* und τοῦ *Αἰόλου* vor τοῦ Ἑλληνος ausgelassen), so würde Antimachus, wenn demselben auch dieses Geschlechtsregister entnommen wäre, den Hippomedon ganz wider die Sage zum Bruder des Parthenopäus gemacht haben. Das Scholion wird wohl richtiger emendirt aus Apollodor bibl. 3, 6, 3, 1: *Ἴππομέδων Ἀριστομάχου, οἱ δὲ λέγουσι Ταλαοῦ*.

Im Hesychius finden sich hintereinander folgende beiden Glossen:

ἀνασειοίς· ἀναπαθεῖς.

ἀνασειράζειν· ἀναρούειν ποιῆ, ἀνερεθίζει. Εὐριπίδης Ἴππολύτῳ στεφανηφόρῳ.

Die erste ist emendirt in *ἀνασειοίς· ἀναπειθεῖς* und da Suidas die Glosse *ἀνασειοί· ἀναπειθῶ ἢ πρός μάχην ἐρεθίζω* hat, so fügt W. Schmidt nach Kuster's Vorschlag die Erklärung *ἀνερεθίζει[s]* aus der untern Zeile dem *ἀναπειθεῖς* hinzu. Die zweite Glosse ändert er nach dem Scholiasten zu Euripides Hipp. B. 237: *ἀνασειράζει*] τοῦ καλῶς ἔχοντος ἀνθέκει καὶ ἀναρούει in: *ἀνασειράζει· ἀναρούειν ποιῆ*. Aber *ἀναρούειν* heißt ebenso wie *ἀνασειράζειν*: ‚durch Anziehen der Zügel die Koffe hemmen, zurückwerfen‘, aber nicht, wie W. Schmidt anzunehmen scheint: ‚sich zurückwerfen, sich bäumen‘. Dies ist *ἀνορούειν* und so ist die Glosse des Hesychius zu emendiren nach der wörtlich übereinstimmenden Erklärung des zweiten Scholiasten: *ἀνασειράζει] ἀνορούειν ποιῆ, ἀνερεθίζει. μεταφέρει δὲ τοῦτο ἀπὸ τῶν ἵππων, οἱ, ὅταν ἐπιπάσωνται τὰς ἡνίας, ἀναπηδῶσι καὶ κωλύονται τοῦ κατ' ἐνθὺ δρόμου*. Demnach darf auch *ἀνερεθίζει* nicht zu der ersten Glosse gezogen werden.